

Wirtsch.-Zeitung.

Volkswirtschaft.

1917—1918.

Nachbau und Ausblick.

Zum viertenmal überkreuzen wir in diesem ungeheuersten aller Kriege die Schwelle eines neuen Jahres. Ein Jahr ist verstrichen, seit die Mittelmächte im Bewußtsein ihrer nicht niederzuringenden Kraft und von Menschlichkeitsgedanken erfüllt, das erste Wort vom Frieden gesprochen haben. Aber der Rat nach Veröhnung und Verständigung blieb ohne Widerhall, und vorwärts gebreitet von der Verblendung einiger Weniger, mußte das stoch und müde gewordene Europa das Glend des Krieges weiter schleppen. Und neue Staaten traten in die Reihen unserer Feinde, vor allem die Vereinigten Staaten Amerikas, deren Präsident vor nicht viel länger als einem Jahre gesagt hatte, daß der Friede vielleicht näher sei, als die Welt glaubt. In dieses Wort, nur an ein Wort, mit dem die Tatsachen nicht im Einklang standen, hat sich vor einem Jahre die Friedenssehnsucht der Menschheit geklammert. Wie weit wir heute vom allgemeinen Aufbau des Heffes noch entfernt sind, können wir nicht absehen; aber die neue Jahreswende sieht die Mittelmächte in Friedensverhandlungen mit dem Nachbarstaate im Osten, und das weckt die Hoffnung, daß die große Wende der Dinge nun wirklich nicht mehr fern ist. Rußland steht mitten in einer ungeheuren politischen und sozialen Umwälzung und will die neue Epoche seiner Geschichte damit einleiten, daß es die Kriegsfackel auslöscht, die es in die Welt geschleudert hat. Ex oriente lux — vom Osten her dämmert das Licht des Friedens.

Die militärische Lage.

Das Jahr 1918 schloß mit dem Zusammenbruch Serbiens und Montenegros, das Jahr 1918 mit der Niederwerfung Rumäniens. Das abgelaufene Jahr brachte uns die Befreiung unserer östlichen Provinzen aus Feindeshand, führte zu neuen großen militärischen und territorialen Erfolgen der verbündeten Heere in Rußland und zur Wiedereingebung fruchtbarer italienischer Gebiete durch unsere und anderer Bundesgenossen tapfere Heere. Und diese glänzenden Erfolge wurden errungen, während an der Westfront die Millionenheere weicher und farbiger Engländer und Franzosen gegen den deutschen Wall anrannten. Der größte Teil des unter ungeheuren Verlusten von ihnen gewonnenen Landes ist ihnen wieder entzogen worden, und den gewaltigen Gebietsbefestigungen und Wiederbefestigungen der Mittelmächte steht als europäischer Waffenerfolg der Entente zum Jahreschluß nur die Entziehung eines zehn Kilometer breiten Streifens in Nordbern gegenüber. Das ist das europäische Kriegsbild an der Jahreswende.

Das darrende Europa.

Und unsern Verbündeten galt der Pfeil der Auszehrung; er hat aber zurückschnellend auch sie, die ihn entzündet, getroffen. Die Entbehrung ist in ganz Europa zu Hause, ein Land nach dem andern mußte zur Streckung der Lebensmittel seine Zuflucht nehmen, der deutsche Kartoffelgeist wird nirgend mehr verhöhnt, eine kritische Stimme, sagt Lloyd-George, ist selbst für Englands Ernährung gekommen. Amerika hatte eine schlechte Weizenerte, aber selbst ein gutes Ergebnis läme der Ernte ebensowenig zustoßen wie die großen Getreidevorräte Australiens; die U. S. O. te haben gute Arbeit verrichtet, mehr als neun Millionen Tonnen des für die Entente maßbaren Handelschiffbraunes haben sie im abgelaufenen Jahre, ein Viertel der Welttonnage seit Kriegsausbruch verfenkt und die Entente der Möglichkeit beraubt, sich mit überseeischen Getreidebezügen zu versorgen. Für die Bodenbearbeitung fehlen in allen kriegsführenden Staaten Europas Millionen kräftiger Arme, der Ackerboden ist mager geworden und seine Ergiebigkeit überall außerordentlich zurückgegangen. Von den notwendigen Lebensmittelbezügen sind auch die neutralen Staaten abgeschnitten, und so ist die Not in ganz Europa heimisch geworden. Die Monarchie hatte die Vorräte aus dem Vorjahr aufgezehrt und eine unerbittliche Ernte zu verzeichnen, als der Krieg ausbrach; keine der folgenden Ernten erreichte das Durchschnittsmas eines mittleren Ertrages. Die Maßnahmen zur Streckung der Vorräte wurden bei uns zu spät ergriffen und Ungarn, dessen Getreideüberfluß wir schon seit Jahren nicht entbehren können, lehnte trotz der gemeinsamen Gefahr eine Ernährungsgemeinschaft mit uns ab. Es wäre im abgelaufenen Jahre schlimmer geworden, als es war, wenn wir nicht aus den eroberten rumänischen Gebieten Lebensmittel erhalten hätten. Kommt es zum Friedensschluß mit Rußland, dann dürfen wir hoffen, daß im Frühjahr aus den großen Getreidevorräten, die sich in Südrußland befinden, erhebliche Mengen den Weg zu uns nehmen werden. Im übrigen bleibt uns nur der Trost, der freilich nicht fähig, daß ganz Europa mit Entbehrungen kämpft.

Die Teuerung.

Unübersehbar sind die gesetlichen und beschränkten Anordnungen, die der Teuerung Deizukommen suchen; daß sie einen Erfolg gehabt hätten, wird man wohl nicht behaupten können. Jede neue Höchstpreisbestimmung lieg genau mit dem Zeitpunkt ihres Geltungsbeginnes die Ware, auf die sie sich bezog, aus dem Verkehr verwinden, alle Abhängungen von Preisstreibern hinderten nicht die Ausbreitung eines schwindenden Handels mit Bedarfgegenständen zu geradezu grotesken Preisen. Das bis zum Ueberdruß gehdrte Wort, daß heute alles nur eine Frage des Geldes sei, ist für die

Verhältnisse kennzeichnend genug. Daß auch Waren, die der staatlichen Bewirtschaftung unterliegen, von diesem Zug der Zeit erfasst wurden, beweist die Unzulänglichkeit der Vorschriften oder ihrer Handhabung, wenn man nicht annehmen will, daß die preissteigenden Wirkungen der Notensuberschwemmung eben stärker sind als die strengere gesetzlichen Bestimmungen. Denn daß die Teuerung auch vor jenen Waren nicht Halt macht, in denen wir keinen Mangel haben, das dürfte trotz der gegenteiligen Anschauungen der neuen Geldtheorie dafür sprechen, daß die erhöhten Preise für Güter und Dienstleistungen zwar auf der einen Seite eine Vermehrung der Zahlungsmittel notwendig machen, daß aber auf der anderen Seite der vermehrte Geldumlauf die Teuerung mildernd beeinflusst. In einem ähnlichen Sinne bewegen sich die Wechselwirkungen zwischen Löhnen und Preisen; die Preissteigerung hat auf dem ganzen Arbeitsmarkt eine namhafte Erhöhung aller Löhne notwendig gemacht; in sehr vielen industriellen Betrieben bewegen sich die Arbeitslöhne zwischen 160 und 200 % wöchentlich, die Arbeiter sind in ihrem Einkommen heute durchschnittlich wesentlich besser gestellt, als die Festbeholdeten. Aber die höheren Löhne werden auf die Verbraucher überwältigt, führen zu neuen Preissteigerungen, so daß der Arbeiter heute gewiß nicht besser und wahrscheinlich schlechter lebt als zur Zeit wesentlich niedrigerer Löhne, und die neuen Preissteigerungen drängen zu weiteren Löhnerhöhungen.

Die Geldfülle.

Sind Fikt von Papiergeld hat sich über Europa ergossen, aber der entgeltete Erdbteil ist nicht reicher, sondern ärmer geworden. Die Notenpressen sind in so unerhörtem Maße in Anspruch genommen, daß in dem Staate, dessen Notenzirkulation am stärksten gestiegen ist, in Rußland, der Papiermangel die Notenerzeugung zuzeiten beeinträchtigt. Die Oesterreichisch-ungarische Bank ist bei einem Notenumlauf von 17.7 Milliarden Kronen angelangt, während er vor Kriegsausbruch nur 2.1 Milliarden betrug; die Darlehen, die sie den beiden Staatsverwaltungen im Kriege gewährte, haben die Summe von 12 Milliarden Kronen bereits überschritten. Der Metallschatz der Bank ist stark zusammengeschrumpft, aber Gold und Goldbarren zusammen betragen nach dem letzten Ausweis doch nicht viel weniger als bei Kriegsausbruch. Der Notenumlauf hat im abgelaufenen Jahre in allen kriegsführenden Staaten eine enorme Zunahme erfahren und die verhältnismäßige Bedeckung der Noten mit Gold ist überall wesentlich geringer geworden. Selbst in England, wo der bargeldlose Verkehr so ausgebildet ist wie nirgend in der Welt, ist mit den Kurzenotennoten der Papiergeldumlauf heute mehr als siebenmal so groß wie vor Kriegsausbruch und die metallische Bedeckung ist von 184.5 auf 26.5 Prozent zurückgegangen. In den fünf europäischen Großstaaten hat der Krieg zu einer Vermehrung des Notenumlaufes (in Kronen nach der Münzparität gerechnet) von 18.6 auf 119 Milliarden Kronen, somit um hundert Milliarden Kronen geführt. Aus dieser papierernen Welt hat sich das Gold in die Keller der Notenbanken geflüchtet. Von dort wird es nach Friedensschluß im internationalen Verkehr wieder neue Wanderungen antreten, wenn die internationale Bedrückung nicht neue Formen des internationalen Zahlungsverkehrs schaffen wird.

Die Kriegskosten und ihre Deckung.

Ins ungeheure sind die Kriegskosten der kriegsführenden Staaten gestiegen. Man hat sie schon zu Beginn des vorigen Jahres auf etwa 300 Milliarden Mark geschätzt, die der Mittelmächte auf 95, die ihrer Feinde auf 295 Millionen Mark. Seitdem wird der tägliche Kriegsaufwand der europäischen Staaten mit nicht weniger als 600 Millionen Mark angenommen, so daß Europa heute bei einem Kriegskostenanfwand von mehr als 500 Milliarden Mark angelangt sein dürfte, wobei die Kriegskosten des Verbundes etwa ein Drittel des Aufwandes seiner Gegner betragen. Die Kriegsschulden Oesterreichs haben bis Anfang Dezember den Betrag von 49.6 Milliarden Kronen erreicht, die Kriegsschulden der Monarchie werden heute von 70 Milliarden Kronen nicht weit entfernt sein. Durch die sieben Kriegsanleihen hat Oesterreich mehr als 39, Ungarn an 14 Milliarden gedeckt, ein Erfolg, um den uns England und Frankreich beneiden müssen. Die finanzielle Leistungsfähigkeit der Franzosen und Engländer ist gewiß ungleich größer, aber die Leistungswilligkeit unserer Bevölkerung, wie sie in den Zeichnungen auf die Kriegsanleihen zum Ausdruck kommt, übertrifft die übrige ganz beträchtlich. Die beiden Kriegsanleihen des abgelaufenen Jahres, die letzte österreichische bereits auf Grund eines vom Parlament votierten Kredits begeben, waren eine Rekordleistung, an sieben Milliarden Kronen, ungefähr so viel, wie die Staatsschuld Oesterreichs und Ungarns vor dem Kriege betrug, wurden in der Monarchie in einem Jahre aufgebracht.

Vermögensverschiebungen.

Geld und Kapital ist nicht ein und dasselbe. Die Zahlungsmittel haben im Kriege eine riesige Vermehrung, alle Gebrauchsgüter eine außerordentliche Verringerung erfahren. Europa gleicht einem Warenhaus, das seine Liquidation nahezu beendet hat; mit dem Unterchiede, daß bei der Auflösung eines Warenhauses die Waren einfach nur ihren Besitzer wechseln, während ein übergroßer Teil der Vorräte des Warenhauses Europa in nichts ausgegangen ist. Überall wurden angelegene Kriegsgewinne erzielt, denen die Kriegsteuern nun nachlaufen. Die Er-